

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 65 (1958)

Heft: 2

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Pessimismus». Wäre diese Industrie nicht von Natur sehr beweglich, so würde sie Klagelieder anstimmen über die Launen der Mode und des Geschmacks. Das gelte besonders für Unistoffe, die schon seit langem vernachlässigt seien, während sich andere Sparten einer besseren Gunst des Marktes erfreuten. Die Preise seien seit 1954 praktisch unverändert geblieben trotz aller aufstrebenden Kosten, mit Ausnahme der im in- und ausländischen Wettbewerb gezeugten Chemiefaserpreise.

Wünsche und Erwartungen

Diese knapp skizzierten Aeußerungen aus führenden Zweigen der Textilindustrie über die Einschätzung ihrer Lage bedürfen noch einiger abschließender Ergänzungen.

Fast ständig kehren in den Ueberlegungen von Fachleuten mehrere Gesichtspunkte wieder: erstens der Appell an die amtliche Wirtschaftspolitik, bei handelspolitischen Maßnahmen mehr *individuell* abgestimmte Rücksichten auf die einzelnen Zweige der Textilindustrie zu nehmen, zweitens die Forderung an die Steuerpolitik, die Abschreibungsmöglichkeiten nicht zu verschlechtern, damit die notwendigen Investierungen nicht ständig hinter der Technik einherhinken, drittens die Hoffnung, daß der Gemeinsame Markt, ergänzt durch die Freihandelszone, die Chance eines weit größeren Absatzes und des technischen Aufholens eröffnen würde, trotz aller Konkurrenz umfassender Kapazitäten, die heute zum Teil noch brachliegen. So ist denn die Stimmung in der westdeutschen Textilindustrie von einem verhaltenen Optimismus erfüllt.

Industrielle Nachrichten

Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1957

In der Baumwollindustrie, die sich im Frühjahr eines hohen Auftragsbestandes und guter Beschäftigung erfreut hatte, machte sich gegen Jahresende eine deutliche Verlangsamung des Bestellungseinganges bemerkbar. Der große Arbeitsvorrat konnte aber infolge der Arbeiterknappheit nur langsam abgebaut werden, so daß die Lieferfristen im allgemeinen nach wie vor lang blieben. Die Geschäftsergebnisse der einzelnen Firmen fielen, von einigen Ausnahmen abgesehen, trotz der gestiegenen Produktionskosten befriedigend aus. Immerhin verengerten die höheren Lohnkosten teilweise die Gewinnmarge, da weitgehend eine Mengenkonjunktur bei gedrückten Preisen herrschte. Beim Absatz erwies sich der Binnenmarkt als zuverlässige Stütze, und die Ausfuhr konnte sich in allen Sparten ungefähr auf dem vorjährigen Stand halten.

Für die Wollindustrie stand das Jahr 1957 im Zeichen eines stagnierenden Exportes ihrer Fabrikate und eines überaus stark steigenden Importes ausländischer Konkurrenzprodukte. In den ersten zehn Monaten 1957 waren die Einfuhren von Wollerzeugnissen insgesamt rund 25% höher als in der entsprechenden Vorjahresperiode. Ein erheblicher Teil der ausländischen Wollerzeugnisse wurde durch staatliche Exportförderung verbilligt; auf dem Schweizer Markt übte dieses Dumping einen scharfen Preisdruck aus. Der Export schweizerischer Wollfabrikate erreichte in den ersten zehn Monaten 1957 einen Gesamtwert von 71,4 Millionen Franken, gegenüber 70,8 Millionen Franken in der gleichen Zeit des Vorjahrs.

Infolge der nach wie vor unbefriedigenden Verhältnisse im Außenhandel ließ die Beschäftigung in der schweizerischen Wollindustrie teilweise zu wünschen übrig, und die Ertragslage wird allgemein — auch von den besser beschäftigten Firmen — als ungenügend bezeichnet.

Die Tuchfabriken (vollstufige Webereien) und die Kammgarnwebereien (einstufige Betriebe) vermochten

ihre Gesamtproduktion von Wollgeweben in den letzten Jahren nicht weiter zu steigern, obschon der Verbrauch von Wollstoffen in der Schweiz seit 1953 um rund 10% zugenommen hat. Der erhöhte Bedarf war gänzlich von den Importen gedeckt worden. Um die Produktion auf der bisherigen Höhe halten zu können, mußten die schweizerischen Wollwebereien im Export verzweifelte Anstrengungen unternehmen. Es gelang ihnen denn auch, eine Produktionsverminderung zu verhindern. Der Anteil der Schweizer Wollweber am Gesamtabssatz in- und ausländischer Wollstoffe in der Schweiz machte im letzten Vorkriegsjahr, 1939, noch 70,5% aus; infolge der hohen Importe billiger ausländischer Reißwollgewebe ist er 1956 auf 54,5% gesunken.

Die schweizerischen Leinenwebereien können mit der Beschäftigung im abgelaufenen Jahr zufrieden sein. Vielleicht auch dank größerer Propaganda war die Nachfrage nach Reinkleinen und Halbleinen besser als in den Vorfahren. Es zeigte sich da und dort, daß die Konsumenten mit ausländischen Geweben, die dem Vergleich mit erstklassigen Schweizer Leinen nicht standhielten, schlechte Erfahrungen gemacht hatten.

Die Preise für Baumwoll- und Leinengarne sind in diesem Jahr, besonders für die besseren Qualitäten, weiterhin gestiegen. Auch die allgemeine Betriebsverteuerung durch die erhöhten Saläre und Löhne konnte nur zu einem sehr kleinen Teil durch Rationalisierung ausgeglichen werden, so daß in absehbarer Zeit Preiserhöhungen für Gewebe nicht zu vermeiden sein werden. Der Export von erstklassigen Geweben war nach einigen Ländern befriedigend, während er nach gewissen früheren Absatzgebieten wegen ausländischer Konkurrenz abnahm. Nach wie vor litten die Leinenwebereien unter den Importen ausländischer Gewebe aus Ländern mit tieferem Lebensstandard.

Die deutsche Seiden- und Samtindustrie 1957

Normalisierung in Produktion und Umsatz

Während in den vergangenen Jahren die deutsche Seiden- und Samtindustrie Zuwachsraten in der Produktion für das jeweils vergangene Jahr an der Schwelle

des neuen melden konnte, ist dies für 1957 nicht der Fall. Eine leichte Steigerung des Umsatzes zeigt den Zug zur Qualität auch in der modischen Industrie. Im Export-

geschäft konnten die Auslandsmärkte im ganzen gehalten werden. Vorsichtiger Optimismus für 1958.

Zug zur Qualität in der modischen Industrie

Mit einer Steigerung von 4—5% — verglichen mit 1956 — wird der Gesamtumsatz der deutschen Seiden- und Samtindustrie bei etwa 950 Millionen DM für das Jahr 1957 liegen. Wenn auch das Zahlenmaterial im einzelnen für die letzten Monate des Jahres 1957 noch nicht verfügbar ist, so dürfte sich an dem Gesamtergebnis erfahrungsgemäß wenig ändern.

Die Umsatzsteigerung, die für das vergangene Jahr zu verzeichnen ist, kommt allerdings nicht wie in den vorherigen Jahren aus einer Zunahme der Produktion. Nach einer stürmischen Aufwärtsentwicklung, sie begann 1951 mit 653 Millionen DM und erreichte im Jahre 1956 886 Millionen DM, ist nunmehr eine gewisse Beruhigung und Normalisierung eingetreten.

Die im vergangenen Jahr nochmals erreichte Umsatzsteigerung um 4—5% ist vor allen Dingen dem Zug zu qualitativ hochwertigeren Waren zuzuschreiben, die der Markt verlangte und aufnahm. Mit diesem Zug zur besseren Qualität gelang es teilweise, eine gewisse Stagnation in Uni-Kleiderstoffen auszugleichen. Unverändert befriedigend waren dagegen die Absatzerfolge in anderen Kleiderstoffartikeln, wie beispielsweise Jacquardgeweben und bedruckten Geweben.

Erfolge der Spezialisierung

Es ist bezeichnend, daß gerade in den Sparten, die am wenigsten von den Imponderabilien der Mode abhängen, Auftriebstendenzen zu verzeichnen sind, und daß die Artikel, die zwar auch modisch, aber doch näher am Gebrauchsgut liegen, wie Futterstoffe oder Schirmstoffe, die größten Zuwachsrate in Produktion, Versand und Umsatz erbrachten. Bei Futterstoffen, die aus der allgemeinen Belebung in der Damen- und Herrenoberbekleidung profitierten, betrug die Zuwachsraten rund 10% und bei Schirmstoffen, die die Ausdehnung des Geschäfts nicht zuletzt einer erfolgreichen Gemeinschaftswerbung verdanken, machte sie rund 20% gegenüber 1956 aus. Allerdings muß hier eingeschränkt werden, daß das Jahr 1956 die Schirmstoffwebereien nicht restlos befriedigte, was an den besonderen Witterungsverhältnissen des ersten Halbjahres liegen mochte.

Vor allem aber wirkten sich die Werbemaßnahmen, die beim Herrenschirm eine außerordentliche Nachfrage auslösten, wohl erst 1957 voll aus.

Auch in der Krawattenstoffweberei sind gewisse Auftriebstendenzen zu verzeichnen. Wenn auch die Steigerung gegenüber 1956 in Produktion, Umsatz und Versand nur 2—4% beträgt, so ist doch auch hier ein Zug zur höheren Qualität festzustellen, den man bisher, zumindest für das Inlandsgeschäft, in dieser Breite vermißte. Auch die Exporterfolge in dieser Sparte sind beachtlich. Dem internationalen Geschmack entsprechend halten die deutschen Krawattenstoffkollektionen zwischen den zum Extravaganten neigenden französischen und italienischen einerseits und den oft allzu konservativen englischen Kollektionen eine Mittelstellung von ausgeprägter Eigenart, die im wesentlichen ihre Stellung auf den Auslandsmärkten bestimmt.

Auch in der Gruppe der Steppdecken-Oberstoffe zeichnet sich eine Belebung ab, die jedoch erst im zweiten Halbjahr 1957 einzusetzte. Ob diese Tendenz stark genug ist, um den schleppenden Absatz in den ersten Monaten des vergangenen Jahres auszugleichen, steht noch nicht fest. Zunächst ist nur ein Ansteigen in den letzten Monaten zu verzeichnen.

Verstärktes Geschäft in Kleidersamten

Die Samt- und Plüschindustrie mußte im Jahre 1957 Absatzschwierigkeiten besonders auf dem westafrikani-

schen Markt hinnehmen. Der Export in diesem Raum ist um ein Drittel zurückgegangen. Die sogenannten Afrikaplüsché konnten sich neben den konkurrenzlos billigen japanischen Waren nicht behaupten. Allerdings machte sich in diesem Raum auch eine allgemeine schlechte Wirtschaftslage bemerkbar, so daß es zweifelhaft erscheint, ob die Japaner — zumindest im letzten Halbjahr — ihren Umsatz weiter steigern könnten. Für das verschlechterte Afrikageschäft ist jedoch auf dem Inlandsmarkt ein Ausgleich erzielt worden, der in der Sparte Kleidersamte eine beachtliche Zunahme des Umsatzes aufzuweisen hat. Fast ein Drittel beträgt die Steigerung in Kleidersamten für die vergleichbare Zeit von 1956.

Unveränderte Exportlage

«Die Seiden- und Samtindustrie ist schon immer eine exportorientierte Industrie gewesen und ihre besondere Sorge galt daher auch stets der ungestörten Entwicklung auf den Auslandsmärkten. Wenn es auch gelungen ist, im Jahre 1957 den Exportanteil mit 16% des Gesamtumsatzes im wesentlichen zu halten — im Jahre 1956 betrug er 17% —, so muß doch festgestellt werden, daß eine Steigerung und eine weitere Expansion nicht mehr zu erzielen waren.»

Die Industrie mißt gerade dem Export eine besondere Bedeutung zu, weil eine modische Industrie nicht abgekapselt von der internationalen Mode gedeihen kann. Zu dieser, den Lebensnerv der Industrie treffenden Feststellung kommen noch einige sehr reale Vorteile, die ein ausgeglichenes Exportgeschäft mit sich bringt, denn die Kunden auf den Auslands- und Ueberseemärkten disponieren im allgemeinen frühzeitiger und risikofreudiger als die Inlandskunden. Zudem entlasten die Produktionsmengen, die in den Export gehen, den Inlandsmarkt. Auch für das Jahr 1958, dem man mit gedämpftem Optimismus entgegensieht, wird es das vornehmste Bestreben sein, die in jahrelanger intensiver Arbeit gepflegten Auslandsverbindungen zu halten und zu erweitern.

Ausblick 1958

«Das Jahr 1958 wird die Problematik des am 1. Januar 1958 angelaufenen Gemeinsamen Marktes stärker aufzeichnen, als das bisher möglich war. Es wird darüber hinaus noch Aufgaben stellen, die sich aus den Tendenzen zu einer über den europäischen Markt hinausgehenden internationalen Verflechtung und Freizügigkeit des Warenverkehrs ergeben.

Die Seiden- und Samtindustrie ist sich der daraus ergebenden Schwierigkeiten bewußt. Sie glaubt aber auch, hierfür gerüstet zu sein. Im vollen Bewußtsein der Notwendigkeit, sich der internationalen Konkurrenz stellen zu müssen, ist sie schon sehr frühzeitig für eine liberale Wirtschaftspolitik eingetreten. Die hieraus gewonnenen Erfahrungen und Rückschlüsse für ihr eigenes Verhalten werden ihr daher zugute kommen, wenn der Gemeinsame Markt Wirklichkeit wird.»

H. H.

Deutsche Bundesrepublik — Investitionen in der Textilindustrie. — Nach einer Untersuchung des Gesamtverbands der westdeutschen Textilindustrie sind in den Jahren seit der Währungsreform folgende Beträge in der Textilindustrie investiert worden (in Millionen DM rund): 1951: 255, 1952: 220, 1953: 225, 1954: 245, 1955: 300, 1956: 339.

Im Jahre 1956 entfielen von den 339 Millionen DM auf	
Spinnereien	105 Millionen
Wirkereien und Strickereien	100 »
Webereien	76 »
Textilveredlungsbetriebe	56 »
Flecht- und Bandindustrie	2,2 »

Die Investitionen für 1957 werden vorläufig auf etwa 370 Millionen geschätzt. Obwohl sie in den letzten Jahren ständig zugenommen haben, werden sie weiter als absolut

unzureichend bezeichnet. Sie haben in keinem Jahr den veranschlagten Sollbedarf erreicht. Auch sonst mußten die bisherigen Investitionen als unzulänglich bezeichnet werden, da der technische Bedarf seit 1930 schon nur teilweise gedeckt worden ist.

Mit zu berücksichtigen ist dabei, daß nach den im Jahre 1954 gezählten 4,6 Millionen Maschineneinheiten 82 Prozent aus der Zeit vor 1954 und 53 Prozent sogar aus der Zeit vor 1930 stammten. Dieser große technische Rückstand konnte in den Jahren nach der Währungsreform zwar von Jahr zu Jahr schrittweise verminder, jedoch keineswegs behoben werden. Es bleibt in dieser Hinsicht also noch sehr viel zu tun. Fachleute sind der Auffassung, daß das gegenwärtige Investitionsvolumen in der gesamten Textilindustrie in den nächsten 8 bis 10 Jahren verdoppelt

werden muß, um das Durchschnittsalter des Maschinenparks schnell zu reduzieren. Es müssen in den nächsten Jahren in der westdeutschen Textilindustrie noch große Anstrengungen gemacht werden, um so mehr als die Textilindustrie in den USA und in Japan weitgehend automatisiert und demzufolge auch viel leistungsfähiger ist.

Auch im Hinblick auf den zu erwartenden verschärften Wettbewerb auf dem Gemeinsamen Markt ist eine erhebliche Verstärkung der Investitionen und eine Beschleunigung der Modernisierung des Maschinenparks in der westdeutschen Textilindustrie dringend erforderlich, wenn man die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit weiter heben und die Wirtschaftlichkeit der Betriebe bei dem verstärkten Preis- und Kostendruck verbessern will. A. Kg.

Betriebswirtschaftliche Spalte

Einflüsse von Schußtiter und Spulengröße auf Webereinutzeffekt und Stuhlzuteilung

Es ist jedermann rein gefühlsmäßig ohne weiteres klar, daß eine Schußspule auf dem Webstuhl bei gegebener Stuhltourenzahl um so länger läuft, je größer ihr Format (Garngewicht) und je feiner der verarbeitete Schußtiter ist. Man strebt nach höheren Webereinutzeffekten und größeren Stuhlzuteilungsmöglichkeiten, indem die Spulenformate nach Möglichkeit erhöht werden. Ein besonders anschauliches Beispiel dieser Art bietet die Sulzer-Webmaschine, wo die konische Spule mit dem Schußgarn ein Kilo oder mehr aufnehmen kann, so daß die Tätigkeit des Spulen-Wechsels für den Weber praktisch nicht ins Gewicht fällt. Der Stuhlnutzeffekt wird durch den Spulenwechsel überhaupt nicht beeinflußt. Letzteres trifft allerdings auch auf den Spulenwechsel-Automaten zu, wogegen insbesondere nichtautomatische Webstühle, aber auch die sog. Schützenwechsel-Automaten — letztere wegen kurzem Stuhlstillstand bei Schützenwechsel — durch den Schützenwechsel im Nutzeffekt beeinträchtigt werden. Zu erinnern ist im Zusammenhang mit diesen Bestrebungen ferner an Großraumschützen und Schlauchkopse, die beide das Ziel verfolgen, ein möglichst großes Garngewicht auf eine Spule zu bringen.

Der Webereileiter ist nun aber keineswegs auf eine bloße gefühlsmäßige Stellungnahme zu diesem Problem angewiesen, sondern hat durchaus die Möglichkeit, die Einflüsse wechselnder Spulenformate und wechselnder Schußtiters auf Nutzeffekte und Stuhlzuteilungsmöglichkeiten zu berechnen. Da in der Seidenweberei seit langerer Zeit eine Tendenz zu größeren Schußmaterialien als bisher wahrgenommen wird, ist diese Frage gerade für unsere Seidenweberei gegenwärtig von aktuellem Interesse. Sie verfügt zweifellos über die kleinsten Spulenformate von allen Webereibranchen. Sobald sie sich in einen Schußgarn-Nummernbereich hineinmanövriert läßt, der von andern Webereisparten mit größeren Spulenformaten verarbeitet wird, besteht die Gefahr, daß eine derart ausgerüstete Seidenweberei bei den betreffenden Artikeln ihre Konkurrenzfähigkeit zufolge zu hoher Fabrikationskosten einbüßt. Es dürften heute ungefähr folgende Spulenformate gebräuchlich sein:

Garn je Spule

Seidenweberei	14 — 18 g
Baumwollweberei	20 — 25 g
Tuchweberei	50 — 100 g und mehr

Die Laufzeit eines Schützen im Webstuhl ist bei gegebener Tourenzahl und Einzugsbreite abhängig von der Faden-

länge, die eine Spule faßt. Letztere wiederum ergibt sich aus dem Fassungsvermögen in Gramm je Spule einerseits und dem Schußtiter anderseits. Bei gegebenem Spulenformat wirken gröbere Schußgarne also webkostenverteuernd, feinere Materialien kostenverbilligend. Bei gewöhnlichen Webstühlen und Schützenwechsel-Automaten trifft dies sowohl auf die Personalkosten wie auf die Stuhlkosten zu, beim Spulenwechsel-Automaten lediglich auf die Personalkosten, indem im letzteren Falle pro Webstuhl mehr Arbeit auf das Spulenaufstecken verwendet werden muß, als wenn feinere Materialien verarbeitet werden. Der Zug zu größeren Spulenformaten liegt in der allgemeinen Linie der Bestrebungen zur Vergrößerung der Formate allgemein, also in gleicher Richtung wie die Bestrebungen zum Zetteln ab größeren Spulen, zur Vergrößerung der Kettlängen (Erhöhung des Kettbaumscheibendurchmessers), der Steigerung der Stücklängen usw. Für die Weberei selbst kommt hinzu, daß bei Verwendung größerer Spulenformate nicht nur die Arbeitslöhne sinken und die Stuhlnutzeffekte steigen, sondern daß auch die Zahl der im Betriebe umlaufenden Schußspulen an sich verringert und die Kosten des Schußspulens gesenkt werden können. Selbstverständlich sind in der Weberei den Spulenformaten gewisse Grenzen gesetzt, die sich insbesondere aus den Eigenschaften des zu verarbeitenden Schußmaterials, aber auch aus der Bauart der verwendeten Stühle ergeben.

Zur Illustration sei nachstehend ein Beispiel aus der Seidenweberei, der Baumwollweberei und der Tuchweberei gegeben, welches zeigen soll, wie ungefähr die Spulenformate bei gebräuchlichen Durchschnitts-Schußgarnnummern liegen müssen, damit gleiche Lauflänge (im Beispiel rund 1000 m Garn je Schußspule) erzielt wird:

Seidenweberei:	14 g Garn je Schußspule bei 120 den.
Baumwollweberei:	20 g » » » Ne 30
Tuchweberei:	100 g » » » Nm 10

Unter der Voraussetzung, daß je ein Webstuhl in den drei genannten Branchen mit 100 cm Einzugsbreite und 140 Touren pro Minute laufe, wird bei gewöhnlichen Webstühlen bei den genannten Verhältnissen (1000 m Garn je Schußspule) in allen drei Fällen rund 6% Nutzeffektverlust durch Spulenwechsel eintreten. Das Beispiel ist als theoretisch zu betrachten, da insbesondere für die Tuchweberei eine Einzugsbreite von 100 cm und eine Tourenzahl von 140 je Minute aus dem Rahmen fällt.